

**der Alanus Hochschule
für Kunst und Gesellschaft**



**Ulrika Eller-Rüter / Friedemann Geisler /
Michael Brater / Christiane Hemmer-Schanze**

Was kann Kunst?

**Der erweiterte Kunstbegriff
im pädagogischen und
soziokulturellen Kontext**

**Künstlerische Projekte mit
benachteiligten Kindern und Jugendlichen**

LESEPROBE

Einleitung

Es gibt heute viele, auch namhafte Künstler aller Kunstgattungen und -richtungen, die Kunstwerke schaffen und einer Öffentlichkeit präsentieren, und die zugleich und immer wieder für kürzere oder längere Zeiten z. B. in Kriegs- oder Katastrophengebiete gehen, um dort mit traumatisierten Kindern künstlerisch zu arbeiten.¹ Oder in den Slums afrikanischer oder südamerikanischer Großstädte Kinder und Jugendliche zusammenrufen, um mit ihnen Kunstprojekte durchzuführen.² Oder mit Berliner Hauptschülern ein Ballett einüben.³ Oder Orchester aus jungen Musikern verfeindeter Volksgruppen bilden und mit ihnen auf Tournee gehen.⁴ Oder in Palästina Straßenkinder dazu bringen, Bilder und Skulpturen zu schaffen ...

Diese Künstler verlassen also ihre Ateliers, Galerien, Bühnen und Konzertsäle, um mit ihrer Kunst junge Menschen aufzusuchen, die sonst wohl kaum jemals mit professionellen Künstlern in Berührung kämen und selbst keinerlei gezielte künstlerische Bildung genießen würden. Aber dennoch sind sie in der Lage, ohne lange Schulung mit jenen Künstlern in künstlerische Prozesse einzusteigen. Die spontanen künstlerischen Möglichkeiten offenbaren oft auch künstlerische Begabungen und Talente, die die Kinder und Jugendlichen bis zu ihrer Begegnung mit den Künstlern gar nicht kannten. Denn tatsächlich haben sie sich, wie jedes Kind, ja immer schon vielfältig künstlerisch ausgedrückt – musikalisch, zeichnerisch, plastisch, tänzerisch usw.: Sich künstlerisch auszudrücken ist offenbar eine elementare Kraft, eine universelle Fähigkeit jedes Menschen – und zwar auch dann, wenn sie nicht im Rahmen von formellen Bildungsprozessen angeregt und verfeinert wurde.

Die Zeiten sind vorbei, in denen der Name „Kunst“ nur den edlen Werken einer kleinen Elite von professionellen Künstlern vorbehalten war. Heute versteht man Kunst eher demokratisch als eine Ausdrucksmöglichkeit jedes Menschen unabhängig von seiner Bildung, Herkunft, sozialen Schicht usw., und man hat gelernt, dass gerade alle sogenannten „Subkulturen“ und „Jugendkulturen“ spontan eigene Kunstformen und –stile ausbilden, die nicht weniger Kunst sind als die Kunst der „Hochkultur“ und die das künstlerische Leben jeder Gesellschaft durch vielfältige neue Sicht- und Ausdrucksweisen bereichern und befruchten. Man denke nur an HipHop, Streetart, Graffiti und ähnliche Strömungen.

1 So z. B. die Künstlergruppe „start international“ aus Gröbenzell bei München; s. <http://www.start-international.org/>

2 z. B. das Sozialprojekt Watoto Wa Kwetu des kenianischen Künstlers Jacob Ezigbo

3 Gemeint ist hier das bekannte Ballettprojekt „Rhythm is it“ der Berliner Philharmoniker mit Simon Rattle und Royston Maldoom

4 Das wohl bekannteste Beispiel dafür ist das von Daniel Barenboim und Edward Said gegründete West-Eastern Divan Orchestra, das jeden Sommer junge Musiker aus Israel, Palästina und den arabischen Ländern zusammenführt.

Die professionellen Künstler, die Kinder und Jugendliche aufsuchen, treffen auf deren elementare künstlerische Kräfte und Fähigkeiten, die sie, ungeschliffenen Diamanten gleich, veredeln und denen sie zum Ausdruck verhelfen, indem sie neue Wege zeigen und weitere Werkzeuge an die Hand geben, wie die Kinder und Jugendlichen das, was sie wahrnehmen, oder das, was sie in sich selbst spüren, festhalten, äußern, aus sich heraussetzen können. So pflegen und kultivieren sie die Naturkräfte des Künstlerischen gerade in diesen jungen, formal oft wenig gebildeten Menschen und helfen ihnen, sich diese Kräfte anzueignen, sie zu beherrschen und gezielt zu handhaben.

Künstler, die solche Erfahrungen haben, bestehen oft darauf, das, was sie da tun, nicht als „Kunstpädagogik“ zu bezeichnen. Es geht ihnen nicht darum, „zur“ Kunst zu erziehen oder Kunst zu „vermitteln“. Sondern ihr Anspruch ist es, ursprünglich menschliche Fähigkeiten freizulegen und weiterzuentwickeln und verborgene Potenziale zu entdecken und zu einer gewissen Reife zu bringen. In ihren Augen sind das Potenziale, die den jungen Menschen helfen können, etwas mehr Mensch zu sein; sich über ihre oft schwierige äußere Situation hinaus zu heben, sich Seins- und Handlungsweisen zu erschließen, die Teil ihrer menschlichen Würde sind und sie zugleich dabei unterstützen, mit ihrem Leben und ihrer Welt besser zurecht zu kommen. Künstlerische Bildung ist in den Augen dieser Künstler ein zentraler Teil einer allgemeinen Menschenbildung, der heute allerdings sehr vielen Menschen vorenthalten bleibt. Den Künstler in ihnen, in jedem Menschen zu wecken, ist diesen Künstlern daher nicht nur ein wichtiges Anliegen, sondern sie sehen darin selbst eine künstlerische, d. h. auch: jedem Künstler angemessene Aufgabe, die allerdings in vielen Formen stattfinden kann.

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit den Fragen, die sich ergeben, wenn professionelle Künstler sogenannten künstlerischen „Laien“ im Kindes- und Jugendalter begegnen und mit ihnen künstlerisch arbeiten, d. h. an deren künstlerischen Anlagen und – manchmal schon halb verschütteten – Möglichkeiten anknüpfen; wenn sie diese Möglichkeiten herauslocken und ein Stück weit entfalten (ohne den Anspruch zu haben, aus ihnen professionelle Künstler zu machen). Was bedeutet das genau? Warum ist das wichtig? Wofür stehen jene künstlerischen Fähigkeiten, und was macht es mit einem Menschen, wenn diese Kräfte und Anlagen gestärkt und entwickelt werden? Was heißt das für die jungen Menschen selbst, die den eigenen künstlerischen Potenzialen begegnen und mit Kunst praktisch in Berührung kommen (wozu sie bis dahin kaum eine Gelegenheit hatten)? Was wird in Gang gesetzt, wie wirkt sich das für sie aus, wie nachhaltig sind solche künstlerischen Erlebnisse und das, was durch sie vielleicht in Gang gesetzt wird?

Wir wollen im Folgenden auszuloten versuchen, was Kunst kann, wenn junge Menschen mit ihr in Berührung kommen, die sonst eher zu den „kunstfernen Kreisen“ gehören und in eher schwierigen sozialen Lebensverhältnissen aufwachsen. Dem liegt die Idee zugrunde, Kunstprojekte unmittelbar in der sozialen Wirklichkeit stattfinden zu lassen, an Orten, an denen man die Kunst gar nicht erwartet, weil u. a. Existenznöte vorrangig das Leben bestimmen.

Um herauszufinden, was das „bringt“ und wie das geht, werden in den folgenden Kapiteln zum einen Grundlagen beschrieben und diskutiert und ein Ansatz für diese Arbeit entwickelt. Zum anderen sollen möglichst viele Beispiele, Erfahrungen und Anregungen mitgeteilt werden, die aus der künstlerischen Arbeit mit sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen stammen, denn das vorliegende Buch möchte diese Arbeit nicht nur theoretisch reflektieren, sondern möglichst auch viele praktische Anregungen geben für Künstler, die mit solchen Gruppen arbeiten.

Denn das sind die beiden wichtigsten Zielgruppen dieses Buches:

- Zum einen *professionelle Künstler*, die es reizt, nicht nur für Kenner oder für Menschen zu arbeiten, die für sich ohnehin bereits einen Zugang zur Kunst gefunden haben, sondern mit jungen Menschen, die aufgrund ihrer sozial eingeschränkten Entwicklungsmöglichkeiten ihre eigenen künstlerischen Fähigkeiten erst noch entdecken und damit ihr ganz persönliches kreatives Potenzial freilegen und entfalten müssen. Dieser Personenkreis kann in unserem Buch Hinweise finden auf Hintergründe und Zusammenhänge dieser Aufgabe, aber auch Antworten auf ganz praktische Fragen des Vorgehens bei der konkreten künstlerischen Projektarbeit mit sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen.
- Zum anderen wenden wir uns an alle diejenigen, die – auch außerhalb der Kunst – mit der Betreuung, Förderung, Bildung oder Ausbildung sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher zu tun haben, also in erster Linie an *Lehrer, die an Brennpunktschulen unterrichten, an Sozialpädagogen, an Mitarbeiter und Leiter von Schul- und Jugendämtern sowie an Menschen, die mitarbeitend oder leitend an Betreuungseinrichtungen für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche tätig sind*. Sie werden in diesem Buch einen vergleichsweise ungewöhnlichen, aber wirksamen Ansatz der Arbeit in diesem Feld kennenlernen; sie werden Hinweise und Anregungen dafür finden, wie diese Kinder und Jugendlichen durch künstlerische Projekte gefördert und angeregt werden können und was man mit Hilfe der Kunst bzw. der künstlerischen Praxis zur Überwindung der personalen Folgen sozialer Benachteiligung tun kann. Für diese Lesergruppe dürfte neben den allgemeinen Überlegungen und Begründungen vor allem der Evaluationsteil im letzten Kapitel interessant sein, in dem Erfahrungen mit dem Einsatz künstlerischer Projekte in der (schulischen) Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen ausgewertet und dargestellt werden.

Darüberhinaus wenden wir uns selbstverständlich auch an junge Künstler, die mit ihrer Kunst mehr Wirkung in der Gesellschaft auslösen wollen als durch ihre öffentliche Präsentation allein; an Eltern und Erzieher, die mit dem vorliegenden Buch ein Mittel der Persönlichkeitsbildung kennenlernen können, dessen Einsatzmöglichkeiten natürlich nicht auf benachteiligte Kinder und Jugendliche beschränkt ist; und nicht zuletzt an die pädagogisch interessierte Öffentlichkeit, die erkennen sollte, welche erzieherische und sozial bildende Kraft in der künstlerischen Praxis stecken kann, und auf welches Potenzial man mutwillig verzichtet, wenn man ausgerechnet hier sparen und kürzen zu müssen meint.

Die Erfahrungsbasis dieses Buches bildet – neben einer jahrelangen praktischen Arbeit der beteiligten Künstlerinnen und Künstler mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen – ein von der Europäischen Union im Rahmen des Programms „Comenius“ gefördertes Projekt, das in vier europäischen Ländern mit allgemeinbildenden Schulen in oder in der Nähe von sozialen Brennpunkten von Oktober 2008 bis September 2010 durchgeführt wurde.

Dieses Projekt „KUSCH – Kunstprojekte fördern benachteiligte SchülerInnen“ hatte die Aufgabe, einen wirksamen pädagogischen Weg zu erschließen, zu erproben und zu evaluieren, wie Schulen durch *kunstpraktische Projekte* sozial und kulturell benachteiligte und diskriminierte, häufig auch lerneingeschränkte Schülerinnen und Schüler in ihrer persönlichen Entwicklung fördern und kulturell integrieren und ihr kreatives und innovatives Potenzial entfalten können. Seit der Reformpädagogik wird immer wieder auf die Leistungsfähigkeit der Kunst in diesem Zusammenhang hingewiesen. An diese Tradition galt es anzuschließen und sie mit den zwischenzeitlichen Entwicklungen – vor allem dem „erweiterten Kunstbegriff“ von Joseph Beuys – zu verknüpfen.

Vier (alle auf der Grundlage der Waldorfpädagogik arbeitenden) Schulen in Rumänien, Ungarn, Belgien und Deutschland, die in oder in der Nähe von sozialen Brennpunkten angesiedelt sind und große Gruppen von Schülern aus benachteiligten gesellschaftlichen Schichten unterrichten, haben mit einer Kunsthochschule und einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut eine Partnerschaft gebildet, um nach einem eigenen Ansatz interdisziplinäre Kunstprojekte mit Schülerinnen und Schülern verschiedener Altersstufen zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. So hat sich ein interdisziplinäres Team gebildet, dem neben Künstlern verschiedener Fachrichtungen auch Lehrer, Sozialwissenschaftler und Pädagogen angehörten. Diese Partnerschaft wollte in praktischen Versuchen modellhaft herausfinden, wie Kunst in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen – aber nicht als Unterricht und nicht als Kunstbetrachtung, sondern als aktive kunstschaftende Praxis – zum wirksamen Mittel werden kann, um wichtige Schlüsselkompetenzen benachteiligter SchülerInnen nachhaltig zu fördern.

In den Partnerschulen wurden im Abstand weniger Monate zwei mal 1–2wöchige komplexe Kunstprojekte exemplarisch durchgeführt. Diese Kunstprojekte wurden alle durch Künstler der Alanus-Hochschule in Alfter b. Bonn konzipiert und begleitet. Lehrer der Schulen wurden ausgebildet, um solche Projekte selbständig weiterzuführen.

Es wurde auf den Feldern der bildenden und darstellenden Kunst gearbeitet,

- mit Workshops in Zeichnen, Malerei, Drucken (u. a. Linoldruck), Fotografie, Künstlerbuch, plastischem Gestalten
- mit interaktiven Aktionen wie „dialogischem Malen“, Raumgestaltung mit Glasmalerei, Wandmalerei, Mosaik
- mit einer musikalischen Arbeit mit chorischer und rhythmischer Arbeit für die gesamte Gruppe, Workshops zum Bau von einfachen Rhythmusinstrumenten
- Improvisationstheater, szenischem Spiel, Bau von Masken.

Im Projekt KUSCH arbeiteten folgende Partner zusammen:

- Alanus-Hochschule
Prof. Dr. Michael Brater, Prof. Dr. Ulrika Eller-Rüter
D-53347 Alfter b. Bonn, Deutschland
Johannishof,
Tel. 0049–22229321–28 (www.alanus.edu)
- Scoala de Arte si Meserii Waldorf Hans Spalinger, Roșia, Rumänien;
Frau Annette Wiecken
Ro. 557210 Roșia, jud. Sibiu, Str. Scolii 202
Tel. 0040–2695823–70 od. -87 (proRoșia@yahoo.com)
- Szombathely Waldorf Ta'rsas Kör, Szombathely, Ungarn
Herr Gabor Györrfy
HU-9700 Szombathely, Sorok 44
Tel. 0036–694–317–489 (od. 694–314–469) (waldorf@savaria.hu)
- Parcivalschool, Steinerschool voor buitengewoon onderwijs, Antwerpen
Belgien
Herr Bert Pletinckx
BE-2018 Antwerpen, Lamoriniërestraat 77
0032–3230–2444 (parcivalschool@parcivalschool.be)
- Freie Interkulturelle Waldorfschule Mannheim, Deutschland
Herr J. Redzic
D-68160 Mannheim, Maybachstr. 14–16
Tel. 0049–621–3368800 (info@interkulturelle-waldorfschule.de)
- Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung mbH,
München,
Deutschland,
Frau Christiane Hemmer-Schanze
D-80337 München, Lindwurmstr.41–43
Tel. 0049–89–2441791—0
info@gab-muenchen.de

Für die künstlerische Arbeit wurde von vornherein bewusst die *Projektform* gewählt. Denn: Schulen können benachteiligten Kindern und Jugendlichen in ihrer Entwicklung nicht wirklich helfen, solange sie nur auf „Unterricht“ setzen. In den herkömmlichen Formen der Wissensvermittlung und schulischen Bildung kann man nur „über“ etwas informieren und reden – in den seltensten Fällen werden *dadurch* aber Denk- und vor allem Verhaltensweisen und innere Haltungen bei den SchülerInnen nachhaltig verän-

dert. Projekte dagegen sind Orte des *Lernens durch Handeln*. Damit bereits durchbrechen sie den üblichen Schulalltag und setzen innerhalb eines gemeinsam entwickelten Rahmenprogramms auf die Selbstständigkeit und Eigeninitiative der SchülerInnen. So können Projekte helfen, neue Verhaltensmuster, Grundhaltungen und Selbstbilder zu entwickeln. KünstlerInnen und LehrerInnen verstehen sich dabei konsequent als Lernbegleiter der eigenen Experimentier- und Erfahrungsreisen der SchülerInnen.

Eine Besonderheit der Kusch-Projekte war ihr interdisziplinärer Ansatz: Maler, Bildhauer, Musiker, Schauspieler, Grafiker mit sehr unterschiedlichen Ansätzen und Techniken ermöglichten ein sehr breites künstlerisches Angebot und konnten die Kinder und Jugendlichen mit sehr unterschiedlichen Mitteln fördern. Es gab bei den künstlerischen Projekten kaum vorgegebene Regeln, sondern es wurden immer wieder neue Regeln geschaffen. So wurde parallel zum Entstehen der künstlerischen Werke ein künstlerischer Prozess in der sozialen Realität erlebt und durchgetragen. Am Ende haben sich die Schulen auch physisch – durch die vielen Kunstprojekte – nachhaltig verändert. Die entstandenen Werke wurden öffentlich präsentiert. Die SchülerInnen erlebten sich als „Künstler“, als Menschen mit hohem kreativem Potential, die in der Lage sind, *künstlerisch zu handeln*, d. h. sich auf offene, unbestimmte Situationen und gegebenenfalls Krisen einzulassen und, gemeinsam mit anderen, aus der Wahrnehmung im Dialog mit der Sache neue, zuvor unvorstellbare Lösungen zu erschaffen.

Die künstlerischen Projekte im Projekt KUSCH zielten nicht auf eine direkte Steigerung der Schulleistungen, sondern auf die Persönlichkeitsentwicklung der SchülerInnen und auf die Erweiterung ihres Handlungsrepertoires: Geweckt und entwickelt werden sollten ihre grundlegenden Kompetenzen zu einem selbstgeführten, eigenaktiven Verhalten und Lernen, das auf der Entdeckung der eigenen kreativen Kräfte zur Gestaltung der eigenen Person ebenso wie der eigenen Verhältnisse beruht; die Projekte sollten den Kindern und Jugendlichen helfen, Freude am und die Fähigkeit zum Lernen zu entwickeln, sich für Neues zu öffnen, und produktive soziale Beziehungen pflegen zu können. Und sie sollten die Kinder und Jugendlichen dabei unterstützen, ihre Selbstbilder als Versager und ohnmächtige Opfer zu überwinden, die nichts an ihrem Schicksal ändern können.

Wir gingen davon aus, dass Kunstprojekte benachteiligten Kindern und Jugendlichen helfen können,

- den Glauben an die eigene Stärke und die eigene Lernfähigkeit (Selbstvertrauen) wiederzufinden,
- eine Grundüberzeugung von der Gestaltbarkeit der Welt und des eigenen Lebens (Überzeugung der Selbstwirksamkeit) zu entwickeln und
- die zur Realisierung dieser Grundüberzeugungen nötigen personalen und sozialen Kompetenzen auszubilden.

Auf dieser Grundlage mögen sich dann schließlich auch ihre Schulleistungen verbessern.

Die künstlerischen Projekte wurden wissenschaftlich evaluiert, um mehr empirischen Aufschluss über die pädagogischen Bedeutungen und Wirkungen von künstlerischen Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen aus sozialen Brennpunkten zu erhalten.

Diese Evaluation war nicht Sache externer Wissenschaftler, sondern des ganzen Teams. Aus der engen Zusammenarbeit von Künstlern, Pädagogen und Wissenschaftlern ergab sich eine große Vielfalt von Sichtweisen und Relevanzen auf das gemeinsame Thema der Künste als Bildungsmittel in der Benachteiligtenarbeit, die nicht nur die praktische Arbeit stark gefördert hat, sondern sich auch noch in der Breite der Perspektiven des vorliegenden Buches niederschlägt.

Die wissenschaftliche Evaluation konnte die Grundhypothese des Projekts anhand einer Fülle von Beobachtungen, Analysen, Befragungsergebnissen, Lehrergesprächen usw. im Wesentlichen bestätigen: Kunstprojekte sind – unter gewissen Bedingungen – geeignet, bei benachteiligten SchülerInnen vielfältige Lern-, Erfahrungs- und Selbsterfahrungsprozesse in Gang zu setzen und damit ihre Fähigkeiten zu stärken, ihre Benachteiligungen aus eigener Kraft zu überwinden. Es zeigte sich, dass künstlerische Handlungssituationen Lernsituationen darstellen, in denen sich benachteiligte Kinder und Jugendliche mit Anforderungen auseinandersetzen müssen, an denen ihre Kreativität und Innovationskraft erwachen kann. Dabei können sie Handlungskompetenzen, persönliche Haltungen und Selbstbilder entwickeln, die sie benötigen, um die personalen Folgen ihrer Benachteiligung zu überwinden und eigene Zugänge zu Gesellschaft und Kultur zu gewinnen.

Außerdem wurde deutlich, dass solche offenen, die Eigentätigkeit der Schülerinnen und Schüler betonenden und die üblichen Grenzen des Schulalltags sprengenden Kunstprojekte eine Reihe von innovativen Anstößen für die Organisation der Schule und des Unterrichts und für die Methodik und Didaktik der Lehre auslösen können.

Darüber hinaus wurde im Projekt eine Weiterbildung für Lehrkräfte und Künstler entwickelt und erprobt, die lernen wollen, wie man künstlerische Projekte entwickeln und begleiten kann, die für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche geeignet und für ihre Entwicklung wirksam sind. Über diese Weiterbildung kann man sich bei der Alanus-Hochschule informieren (s. u.).

Schließlich wurde im Projekt KUSCH – neben zahlreichen anderen Verbreitungs- und Übertragungsaktivitäten – im Rahmen der internationalen Abschluss-Tagung ein „Europäisches Netzwerk Kunst in Schulen“ gegründet, in dem europaweit Schulen und andere Einrichtungen, die mit sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen arbeiten und an den Möglichkeiten und Wirkungen von Kunstprojekten in diesem Zusammenhang interessiert sind, ihre Erfahrungen austauschen, neue Vorhaben planen und sich gegenseitig bei deren Realisierung helfen. Interessenten können jederzeit Mitglied werden. Die Mitgliedschaft im Europäischen Netzwerk ist kostenlos.

Anmeldungen zum Europäischen Netzwerk:

Briefpost: Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft

Institut für Kunst im Dialog, Villestr. 3

D-53347 Alfter b. Bonn

E-Mail: nicola.vogginger@alanus.edu

Telefon: 0049-2222-9321-1531

Fax: 0049-2222-9321-22

Internet: www.kunst-in-projekten.eu

Hier finden sich auch aktuelle Informationen zum Projekt und seiner Weiterführung.

Informationen zum Projekt KUSCH:

Projektakronym: KUSCH

Projekttitel:

Kunstprojekte fördern benachteiligte SchülerInnen

Projektnummer:

141825–2008-LLP-DE-Comenius-CMP

Einzelprogramm/Schwerpunktaktivität:

Comenius/Multilaterales Projekt

Laufzeit

vom 1.10.08 bis 30.9.2010

Wissenschaftliche Koordination: Prof. Dr. Michael Brater

Künstlerische Leitung: Prof. Dr. Ulrika Eller-Rüter

Musikalische Leitung: Friedemann Geisler
(alle: Alanus-Hochschule für Kunst und
Gesellschaft, Alfter b. Bonn)

Evaluation: Christiane Hemmer-Schanze, GAB München

Alfter und München, 2011